

Das Markusevangelium – Lektion 24: Markus 4,30-34

Von Dr. J. Michael Feazell

Eine Lektion über Lektionen

30 Und er sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden?

31 Es ist wie ein Senfkorn: wenn das gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden;

32 und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, sodass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.

33 Und durch viele solche Gleichnisse sagte er ihnen das Wort so, wie sie es zu hören vermochten.

34 Und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen; aber wenn sie allein waren, legte er seinen Jüngern alles aus.

Was ist das kleinste Samenkorn, das es auf Erden gibt? Wenn Sie mit „Senfkorn“ antworteten, wären Sie in guter Gesellschaft. Unter christlichen Bibellesern ist das eine weitverbreitete Ansicht. Doch so überraschend es scheinen mag: Die Ansicht ist falsch. „Halt“, werden Sie versucht sein einzuwenden. „Steht denn nicht geschrieben, das Senfkorn sei das kleinste Samenkorn auf Erden?“

Nein, das steht nicht geschrieben. Ich habe früher selbst geglaubt, dass es so geschrieben steht, und viele Menschen glauben es heute noch.

Sinn und Aussage des Gleichnisses

Eine kleine Sachrecherche fördert schnell zutage, dass das Senfkorn keineswegs das kleinste Saatkorn der Welt ist. Mohnkörner zum Beispiel sind kleiner als Senfkörner. Für manche Menschen sind das Kampfaussagen, weil Jesus damit angeblich zum Lügner gestempelt wird.

Jesus will das Senfkorn aber durchaus nicht als das kleinste Saatgut der Welt hinstellen. Er redet in Gleichnisform, und Sinn und Aussage seiner Gleichnisse werden von Menschen sehr häufig nicht begriffen.

Es geht hier nicht um die faktische Größe von Senfkörnern; es geht um das Reich Gottes. Das Senfkorn gehört lediglich zur Bühnenausstattung, die Jesus benutzt, um eine bestimmte Aussage über das Reich zu machen. Gleichnisse kleiden ihre Aussage in ein symbolisches Gewand. Anhand sichtbarer, irdischer Dinge wird ein Sachverhalt aus einem anderen Bereich verdeutlicht – etwas Geistliches und Unsichtbares.

Gleichnisse sind keine Tatsachenbehauptungen. Sie wollen veranschaulichen, vergleichen, deshalb heißen sie so. Ein Gleichnis ist eine ausgedachte Erzählung, die dem Zuhörer einen

abstrakten Punkt sinnlich-konkret vor Augen führen will. Der Erzähler setzt voraus, dass seine Zuhörer wissen, dass das Gleichnis unausgesprochen mit „Stellen wir uns einmal vor ...“ beginnt.

Jesus will Einsichten über das Reich Gottes gleichnishaft vermitteln. Im Gleichnis vom Senfkorn bittet er die Zuhörer, sich vorzustellen, das Senfkorn sei kleiner als alle anderen Samenkörner, und aus dem winzigen, unscheinbaren Samen wachse dann eine Pflanze, so groß, dass Vögel unter ihren Zweigen Schutz finden. Jesus sagt nicht, das Senfkorn sei das kleinste Samenkorn der Welt. Er sagt, das Reich Gottes lasse sich mit einem Senfkorn „vergleichen“, und zwar mit einem imaginären (wohlgemerkt, dies ist ein Gleichnis), das das kleinste sei, das man in die Erde senken könne, dann aber zum größten Kraut im Garten heranwachse. Er spricht vom Reich Gottes und will keine wissenschaftliche Aussage machen.

Wunderbar und erstaunlich

Jesus will uns verdeutlichen, dass der Aufstieg des Reichs Gottes „ganz klein“ und praktisch unbemerkt einsetzt: damit, dass eine arme Frau in einem Stall in einem besetzten Land ein Kind zur Welt bringt. Dieses Kind wächst heran, wird von den Führenden seines eigenen Volkes verworfen und verachtet und wird schließlich wie ein Verbrecher von den Römern gekreuzigt. Ungeachtet dieses „kleinen“ und anscheinend bedeutungslosen Anfangs wird der Niedriggeborene aber von den Toten auferweckt und setzt sich zur Rechten Gottes als Herr und Heiland, als Erschaffer und zugleich Erlöser des gesamten Universums (Kol 1,15–20).

Von seinem Tod und seiner Auferstehung sagt er: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32). Vom kleinsten Samen zum schirmenden Baum.

Die Lektion suchen

In seinen Gleichnissen arbeitete Jesus mit normalen Alltagsdingen, die jedermann kannte. Dinge aus dem bäuerlichen Bereich oder dem Handel, die Armen und Reichen, Mächtigen und Machtlosen sofort geläufig waren. Nun hat aber jedes Gleichnis eine Aussage, eine Lektion, die über die konkreten Erzähldetails hinausgehen. Und meist vermittelt sich die Lektion durch irgendeine überraschende Wendung, einen unüblichen Aspekt, der den Erzählstoff aus dem Alltäglichen hinaushebt ins Erstaunliche.

Kein Wunder, dass Jesus Gleichnisse benutzte. Das Reich Gottes und die Gnade Gottes sind erstaunlich. Wenn wir unsere Zeit aber damit verbringen, die Einzelheiten der Gleichnisse Jesu in Naturwissenschafts- und Geschichtslehrbücher zu verwandeln, werden wir die Aussage des Gleichnisses nie begreifen.

Würden wir nach der Lektüre der Farm der Tiere von George Orwell darüber eine Debatte anfangen, ob Schweine sprechen können? Würden wir nach der Lektüre von Les Misérables von Victor Hugo in französischen Gefängnisarchiven wühlen, um festzustellen, ob es tatsächlich einen Gefangenen 24601 gegeben hat? Halten wir uns mit Spekulationen darüber auf, ob es naturwissenschaftlich möglich ist, dass Dinge sich nach Berührung durch König Midas in Gold verwandeln? Oder lassen wir uns die Geschichten einfach durch den Kopf gehen, denken über die Analogien nach und versuchen, die Lektion zu erfassen?

Jesus hat Geschichten erzählt, gute Geschichten, die wichtige Aspekte des Gottesreichs verdeutlichten. Wahrheit hat mit dem Vermitteln einer wahren Botschaft zu tun, und das geschieht oft durch kreative Geschichten, Analogien, Gleichnisse, Metaphern, Bilder, Gedichte und Lieder. Und darin war Jesus ein Meister. Stellen Sie sich vor ... □